der mittlern Zeit, verstreuet, hat er nicht genuzt; ohne Zweifel, weil er der Meynung war, daß Tritheim sie ja wohl selbst in jenes sein Werk werde eingetragen haben. Dieses aber ist nicht geschehen, und das Chronicon Hirsaugiense also ist es, aus welchem eine gute Nachlese zu dem Fabricius zu machen wäre.

Stünde denn aber sonach auch schon in dieser Chronike, was ich aus der Handschrift des Parsimonius von den Hirschauschen Schriftstellern mittheile, so hätte ich ja wohl mir diese Mühe ersparen können, und die Sache nur mit ein Paar Worten anzeigen dürfen. Hierauf antworte ich, daß jedoch selbst das, was Tritheim in seiner Chronike hat, aus dem Mitgetheilten in vielen Stücken zu berichtigen und zu vermehren stehet; und manches, ohne Zweifel von dem Abt Johann von Calw, der die Gemälde machen lassen, in diese ihnen untergesetzte Elogia gebracht worden, was sich bey dem Tritheim gar nicht findet. So hat z. E. Tritheim die Schriften des Luthbertus, des Hildulfus, des Rudolphus, des Theobaldus, des Haymo, des Conradus, bey weitem nicht alle benannt, die ihnen hier beygelegt werden; und von dem Richbodus, Concigo, Wernherus und Wunibaldus hat er ganz und gar keine beygebracht; welches, wie andere Umstände mehr, man aus der nähern Vergleichung seiner einzeln Stellen von ihnen, erkennen wird.

Nur Crusius, dem, wie ich finde, (*) Parsimonius seine Collectanea mitgetheilt hatte, und der aus denselben auch wirklich illustres Hirsaugiae Monachos et praeceptores Monachorum anführt (**) würde diese meine Arbeit ganz überfliessig gemacht haben, wenn sein Verzeichniß vollständig, und in dem, was das Beste an solchen Verzeichnissen überhaupt ist, in Anführung der Schriften, nicht verstümmelt wäre.

XII.

Des Andreas Wissowatius Einwürfe wider die Dreyeinigkeit.

Es ist mir hier nicht sowohl um das, was die Aufschrift ankündiget, als vielmehr um einen Aufsatz unsers Leibnitz zu thun, welchen die

(*) Annal. Suec. L. II. Part. II. c. 5.
(**) Libro Paraleip. p. 53.

Welt zwar hat, aber auch so gut wie nicht hat. Ich meyne seine **Defensio Trinitatis per nova Reperta Logica.**

Ich will zuvörderst die Geschichte von der Entstehung dieses Aufsatzes, mit den Worten des Chevalier de Jaucourt, (*) erzählen. „In „diesem nehmlichen Jahre (1671) zeigte sich unser Philosoph öffentlich als „einen Theologen; und das bey einer von den Gelegenheiten, die der „blosse Zufall an die Hand giebt. Der Baron von Boineburg, wel„cher eben zur katholischen Religion übergetreten war, hatte an den An„dreas Wissowatius, mit dem er in grosser Verbindung stand, einen „langen Brief geschrieben, nicht allein um sich bey ihm wegen seiner Ver„änderung der Religion zu rechtfertigen, sondern auch um ihn zu ver„mögen, einen gleichen Schritt zu thun. Aber der Brief des Barons „machte auf den Geist des Wissowatius wenig Eindruck. Dieser Pohl„nische von Adel, der unter den Unitariern sehr berühmt war, ist den „Gottesgelehrten durch verschiedene Schriften bekannt, die man in der „sogenannten Bibliothek der Pohlnischen Brüder gesammelt hat, „wo sie unter den Anfangsbuchstaben seines Namens A. W. vorkommen. „Er war übrigens ein Enkel des Faustus Socinus, und damals be„reits in hohem Alter. Er hatte Zeit seines Lebens nichts gethan, als „die Grundsätze seiner Sekte vertheidiget, für die er das Elend bauen „mußte, welches er muthig ertrug. Er flüchtete zuletzt nach Amsterdam, „wo er im Jahre 1678 starb. Daß nun so ein Mann bey seinen Ge„sinnungen werde fest geblieben seyn, kann man sich leicht vorstellen. Er „antwortete dem Herrn von Boineburg, daß er eben so wenig die „Lehre von der Transsubstantiation, als die von der Dreyeinigkeit zugeben „könne; daß er also, ehe er sich auf jene einlasse, ihn vorläufig nur auf„fodern wolle, diese fest zu setzen, oder auch nur in syllogistischer Form „auf die Gründe zu antworten, die er ihm dagegen zuschicke; er sey ge„wiß, daß so etwas auf keine Weise zu leisten stehe. Der Baron von „Boineburg konnte Ehren halber nun nicht zurück; er mußte die Aus„foderung annehmen. Weil er aber durch allzuviele Geschäfte zerstreut „war, so wandte er sich an Leibnitzen. Er gab ihm das Schreiben „des Wissowatius, und beschwor ihn, eine Antwort darauf abzufassen; „welches dieser denn auch in einem kleinen Lateinischen Werke that, das

(*) In seiner Lebensbeschreibung des Herrn von Leibnitz, die gewöhnlich den Französischen Ausgaben der Theodi e vorgesetzt ist. Seite 16. der Amsterdammer Ausgabe von 1747.

„den Titel führet: Die heil. Dreyeinigkeit, vertheidiget durch „neue logische Schlüsse (raisonnemens.) Und da zeigte nun unser „Gelehrter, daß es blos eine sehr mangelhafte Logik sey, vermittelst welcher „sich Wissowatius bey dieser Streitigkeit den Sieg zuschreiben könne; „daß hingegen eine genauere Logik den Glauben der Orthodoxen begünstige. „Uebrigens war er nichts weniger, als der Meynung, daß man die Drey-„einigkeit aus philosophischen Gründen erweisen müsse: er bauete einzig „dieses Geheimniß auf die göttliche Schrift, und glaubte sehr weislich, „das Beste in Ansehung desselben sey, wenn man sich blos und allein „an die geoffenbarten Worte und Ausdrücke hielte, ohne sich in weitere „Auslegungen einzulassen; weil sich doch in der Natur kein Exempel finde, „welches dem Begriffe der göttlichen Personen genau genug entspreche. „Er trug sogar kein Bedenken zu sagen, daß man sehr unrecht handle, „wenn man weiter gehe, und das Wort Person, und andere dergleichen, „auslegen wolle; als welches um so weniger gelingen können, da derglei-„chen Auslegungen von den Erklärungen abhingen. Das ist es denn mit „kurzem, worauf seine Ideen über diese Materie hinauslaufen."

In dieser Stelle des Jaucourt ist nicht alles so, wie es seyn soll. Man erlaube mir also, ehe ich weiter gehe, einige Anmerkungen darüber.

1. Das Chronologische darinn ist ganz falsch. Denn ob schon auch Fontenelle, vor dem Jaucourt, die Leibnitzische Schrift von welcher die Rede ist, in ebendasselbe 1671 Jahr gesetzt hat, ob schon selbst Fontenellen die Acta Eruditorum hierinn vorgegangen; obschon Ludovici und Brucker beide das nehmliche nachgeschrieben: so kann es doch unmöglich seine Richtigkeit haben. (*) Denn Leibnitz sagt in seiner Anrede an Boineburgen: **Ibit tecum in Poloniam, si pateris, quod a Polono ad te venit.** Nun aber that dieser seine Reise nach Pohlen, in der bewußten Angelegenheit des Pfalzgrafen von Neuburg, Philipp Wilhelm, im Februar oder März 1669. (**) Folglich muß Leibnitz seinen Aufsatz wenigstens zu Anfange dieses, wo nicht gar schon im vorigen Jahre, verfertiget haben, als in welchem er bereits die Bekanntschaft des Barons gemacht hatte.

2. Der unbestimmte Ausdruck des Jaucourt, „der Baron von

(*) Eloge de Leibnitz par Font — Acta Erudit. Mens. Iul. 1717 Elogio Leibn. p 326. — Ludovici Historie der Leibnitz. Philos. Th. I p. 8. 61

(**) *Gruberi* Anecd. Boineb P I. p 1227

„Boineburg, welcher eben zu der katholischen Religion übergetreten war“ (venant d'embrasser la Religion Catholique) hat den Ludovici zu einem noch gröbern chronologischen Irrthume verleitet. Denn er sagt: „Zu eben der Zeit (das ist im Jahre 1671.) geschah es, daß der Baron „von Boineburg zur Römisch Katholischen Kirche übergieng.“ Aber dieses war bereits beynahe vor zwanzig Jahren geschehen; nehmlich 1653. wie aus einem Briefe des Conrings an Bluhmen erhellet (*).

3. Daß nun schon bereits damals Boineburg mit dem Wissowatius im Briefwechsel gestanden, und in so genauem, daß er sich für verbunden erachtet, sich gegen ihn wegen seiner Religionsveränderung zu rechtfertigen: ist im geringsten nicht glaublich, ob es gleich auch in den Actis Erudit. vorgegeben wird. Ich weiß wenigstens gewiß, daß der Brief, mit welchem Wissowatius dem Boineburg seine Einwürfe überschickte, aus Mannheim vom October 1665 datiret ist; woraus ich schliesse, daß Boineburg wohl überhaupt mit dem Wissowatius nicht eher in Verbindung gekommen, als seit 1663, da dieser mit seinen aus Pohlen vertriebnen Brüdern in der Pfalz aufgenommen, und einige Jahre zu Mannheim geduldet wurde. Ich ersehe diesen Umstand aus dem Leben des Wissowatius (**), und hätte vermeint, in Struvens Pfälzischer Kirchenhistorie mehr davon zu finden.

4. Was Jaucourt sonst sagt, daß Boineburg dem Wissowatius nicht selbst antworten können, daß er Leibnitzen beschworen es an seiner Stelle zu thun, sind nichts als Französische Auszierungen und Verbrämungen des Lateinischen Texts in den Actis, der freylich zu solchen falschen Vorstellungen Gelegenheit giebt. Denn da Boineburg die Einwürfe des Socinianers bereits 1665 erhalten hatte; Leibnitz aber seine Antwort frühestens 1668 aufsetzte: so hatte jener gewiß längst selbst darauf geantwortet, so gut als er konnte, und communicirte sie einige Jahre darauf blos Leibnitzen, damit auch dieser seine Kräfte daran versuche. Daß aber Leibnitz gar, wie die Acta sagen, (***) in Boineburgs Namen seine Antwort abgefaßt habe, widerlegt der Augenschein; indem sie nicht in einen Brief von ihm, sondern in einen an ihn, eingekleidet ist.

(*) Ibid. p. 70.

(**) *Sandii* Bibl. Anti-Trinit. p. 257

(***) *L. c.* Leibnitius sub eius nomine epistolam exaravit, cui titulus *Sacrosancta Trinitas etc.*

5. Wenn Jaucourt den Titel der Leibnitzischen Schrift in seiner Sprache angiebt, so setzt er in einer Note noch hinzu, daß sie in ihrer Grundsprache unter dem Titel, Sacrosancta Trinitas per nova Argumenta Logica defensa, noch in dem nehmlichen 1671 Jahre, in Duodez gedruckt worden. Aber dieser Druck ist sicherlich von seiner Erfindung. Ich habe nirgends die geringste Spur davon gefunden, und von Leibnitzen selbst könnte er unmöglich seyn veranstaltet worden. Denn Leibnitz hätte gewiß nicht gesagt, daß er die Dreyeinigkeit per nova *Argumenta* Logica vertheidiget habe. Seine Aufschrift war per nova *Reperta* Logica; und beides ist von einander eben so weit unterschieden, als directe Beweise für eine Sache, von blossen Prüfungen vorgeblicher Beweise wider diese Sache. Daß Leibnitz sonst, wie Jaucourt sagt, es für das Beste erkläret habe, in Ansehung des streitigen Puncts, de s'en tenir simplement aux termes révélés: das ist wenigstens nicht in dieser Schrift gegen den Wissowatius geschehen; und da, wo es geschehen, setzt Leibnitz hinzu, autant qu'il se peut. Er sahe zu wohl ein, daß es mit den blossen biblischen Worten nicht überall gethan sey; und daß es eine sehr seltsame Art, theologische Streitigkeiten beyzulegen oder ihnen vorzubauen, seyn würde, wenn man es genug seyn lassen wollte, daß jeder nur die nehmlichen Worte brauchte, möchte er doch dabey denken, was ihm beliebe.

6. Noch ist es so richtig nicht, wenn Jaucourt vorgiebt, daß man die Schriften des Wissowatius in der Bibliotheca Fratrum Polonorum gesammelt habe. In dieser hat man blos, zur Ergänzung der Commentare des Wolzogen über das N. Testament, seine Auslegung über die Apostelgeschichte, und über die Briefe Jacobi und Judä eingeschaltet. Was er sonst drucken lassen, oder geschrieben, ist da nicht zu finden; geschweige, daß man etwa gar auch die Einwürfe da suchen dürfte, deren Mittheilung ich hierdurch vorbereiten wollen.

Denn diese, so viel ich weiß, sind noch nirgends gedruckt. Wenigstens fehlen sie da, wo sie schlechterdings nicht fehlen müßten. Ich meyne, in den gesammten Werken des Leibnitz, in deren erstem Theile dessen Antwort darauf zu finden. Diese Antwort ist da völlig unverständlich, völlig unbrauchbar, weil ihr Verfasser, ohne die Einwürfe seines Gegners zu wiederhohlen, sich mit blossen Buchstaben darauf bezogen. Herr Dutens sagt, daß er sie aus dem Adparatu literario des Polycarp Leysers, der zu Wittenberg 1718 herausgekommen, abdrucken lassen.

Ich habe dieses Buch nicht bey der Hand; aber ganz gewiß müssen auch da die Einwürfe des Wissowatius fehlen: denn unmöglich könnte sonst Herr Dutens seine Ausgabe eines solchen Uebelstandes schuldig gemacht, und von freyen Stücken einen Aufsatz seines Verfassers in ein Räthsel verwandelt haben.

Und, wie gesagt blos darum, blos um einer so wohlgemeynten und scharfsinnigen Arbeit unsers Philosophen alle den Nutzen wiederzugeben, den sie haben kann, und den sie, ich weiß nicht aus welcher Nachläßigkeit, oder aus welchen Absichten und Bedenklichkeiten, zu haben verhindert worden: will ich hier etwas drucken lassen, welches sonst, seinem eignen Werthe und Nutzen nach, gar wohl ungedruckt hätte bleiben können. Denn ob es gleich das Stärkste enthält, was die Socinianer jemals auf die Bahn gebracht haben; ob dieses Stärkste gleich darinn in seiner unüberwindlichsten Form erscheinet: so dürfte doch schwerlich einer, der mit diesen Streitigkeiten sonst bekannt ist, das geringste Neue dabey finden. Wohl aber verdienet die Logische Bemerkung, wodurch Leibnitz den fürchterlichen Schlüssen der Gegner ihre schwache Seite abzugewinnen wußte, noch immer neu genannt zu werden. Wenigstens habe ich nicht gefunden, daß Brucker sie unter die logikalischen Erfindungen des Leibnitz rechnet, wohin sie doch wirklich gehöret; auch nicht, daß Wolf in seiner Lateinischen Logik von ihr Gebrauch gemacht hätte, anderer zu geschweigen.

Wir werden gleich sehen, worauf sie hinausläuft. Denn da die Handschrift der Bibliothek, aus welcher ich die Einwürfe des Wissowatius nehme, auch die Antwort des Leibnitz enthält; und ich, bey Vergleichung derselben mit dem Gedruckten, bemerke, daß dieses sehr verstümmelt und verfälscht, daher an vielen Stellen gar nicht zu verstehen ist: so glaube ich Dank zu verdienen, wenn ich auch sie hier wiederum mit abdrucken lasse; damit man doch irgendwo das Ganze beysammen finden möge, und den gehörigen Gebrauch davon machen könne. Ich will unter dem Texte des Leibnitz die vornehmsten verstümmelten und verfälschten Stellen näher anzeigen, damit man um so weniger an der Nützlichkeit und Nothwendigkeit meines Verfahrens zweifle. Zu mehrerer Bequemlichkeit der Leser habe ich auch für gut gehalten, Einwürfe und Antwort nicht ein jedes besonders in einem fortlaufen zu lassen, sondern so zu zertheilen und in einander zu schlingen, als es die einzelnen Stücke derselben erfodern.

DEFENSIO TRINITATIS

per nova Reperta Logica
contra Epistolam Ariani non incelebris
ad
Illustriss. Baronem Boineburgium
Auctore
G. G. L.

Ibit Tecum in Poloniam, si pateris, illustriss. Domine, quod a Polono ad Te venit. Nomini eius parcere et scripturae privatae iura iubent, et suadet magna, sed ut nos credimus, infelix viri doctrina, cuius non personae sed sententiae nocere volo. (*) Is ergo a Te, pro ea, qua erga omnes literarum amantes voluntate es, inter alia eruditionis commercia, appelatus de deponenda sententia exosa et periculosa, et a consensu ecclesiae catholicae, id est, tempore perpetuae, loco universalis, abhorrente; argumento quidem, quo tu potissimum nitebaris, in consensu Christianorum posito, non respondit, id enim leve illis videtur, qui assueti sunt in ecclesia et republica summam iudicandi potestatem sibi sumere; at vero in se suosque versus, ex scriptis eorum hunc velut succum contundendo expressit, quo ego fidenter dico robur omne sophismatum contra Trinitatem contineri. Et profecto sic adstringit nodos, sic difficultates exaggerat, sic prosequitur pugnam, sic ictus ictibus ingeminat, ut qui his repellendis par fuerit, reliqua e pharetra Socini tela possit fortassis audacter contemnere. Ego, illustriss. Domine, cum primum ea et beneficio Tuo vidi, et auctoritate ad tentandam responsionem impulsus sum, tum demum cepi et fructum et voluptatem maximam ex profundiore illa philosophia, cui ego meopte ingenio a puero immersi. Haec mihi, nisi amore veritatis fallor, in sacris meditationibus, in civilibus negotiis, in natura rerum ea documenta suggessit, quibus ad vitam tranquille agendam nihil in me sentio efficacius: quaedam etiam tunc curiosa magis quam utilia, sed quae nunc in tollendis Antitrinitariorum

(*) Ist es nicht sonderbar, daß es scheint, als ob die Herausgeber dieser Leibnitzischen Schrift mit Fleiß gerade das Gegentheil hiervon hätten thun wollen? Sie haben den Namen des Irrgläubigen genannt, und mit großen Buchstaben drucken lassen, Responsio ad objectiones Wissowatii: und die Einwürfe selbst haben sie unterdrückt.

difficultatibus eam lucem attulerunt, ut iam non dubitem, quicquid verum est, idem utile esse.

Epistola And. Wissowatii

ad Bar. *Boineburgium*, Manhemio,
m. Oct. cIɔ Iɔ CLXV.

»Suscepta objectione Tua, et missa ad eam responsione, qua »nisi fallor ostendi, nostram de Iesu Christo non supremo Deo, »sed tamen huic proximo et subordinato, ac proinde de eius ado»ratione divina non suprema, sed supremae proxima, et subordinata, »sententiam non implicare contradictionem (a), cuius Tu nos ar»guere voluisti: nunc vicissim Tibi aliquas circa idem subjectum »contra vulgarem opinionem, quam et Tu foves, objectiones, lar»gius quam Tu dedisti addere volens, mitto.«

»*Adspice num mage sit nostrum penetrabile telum.* (b) Quod si »ipse objectiones istas examinare negliges, saltem alicui a veritatis »exploratione non averso, examinandas porrigito.«

Leibnitius.

(a) Quia objectiones et responsiones pristinas non vidi, iudicare non possum, an contradictionem sententiae Antitrinitariae probaverint vel diluerint.

(b) Dicis ex Virgilio: *Adspice num mage etc.* Ego ex eodem respondeo:

- - - Postquam arma Dei ad Vulcania ventum est,
Mortalis mucro, glacies ceu futilis, ictu
Dissiluit.

Wissowatii Argumentum I.

»*Unus Deus altissimus est pater ille, ex quo omnia,*
»*Filius Dei, I. Christus, non est pater ille, ex quo omnia;*
»*E. Filius Dei, I. Christus, non est unus Deus altissimus.* (c)

»Syllogismi huius propositio maior habetur 1 *Cor. VIII,* 6. in ver»bis Apostoli, qui docere volens, quis nobis Christianis habendus »sit Deus ille unus, nempe non talis, quales sunt multi dii, quos »esse ibidem supra dixit, ait eum esse Patrem illum, ex quo »omnia, nempe primam Personam, ex qua ut fonte et causa pri»moque principio omnia proficiscuntur. Non dicit, ut nunc dici

»solet, unum illum Deum esse et Patrem et Filium et Spiritum »S. cuius mysterii dicendi hic erat maxima occasio, si usquam. (d)

»Minor probatur praeter alia inde, quod ibidem vox Iesus Christus distinguatur ab illo Patre, ex quo omnia, et peculiariter »describatur alio modo: *unus Deus, per quem omnia.* (e) Nempe »Dominus non supremus, qui est solus Pater, ex quo omnia, sed »is, quem Deus ille fecit Dominum (f) et Christum sive unctum »suum, ut ait S. Petrus Apostolus; alter, *Act. II*, 36. per quem, »ut secundam et mediam causam, omnia fecit Deus ille supremus, »ex quo omnia. De quo vide etiam *Eph. III.*, 9. *Hebr. I.* 2. »*XIII.* 21. *Act. II.* 22. *Tit.* 3. 4. 5. 6. 2. *Cor. V.* 18. 1. *Cor. XV*, »57. 2. *Cor. IV*, 14. *Rom. II*, 16. (g)

»Hoc autem ipsum, quod Deus ille unus altissimus per Iesum »Christum faciat talia, potest esse argumentum peculiare, quo »probetur Iesum non esse Deum ipsum altissimum. (h)

Leibnitii Responsio.

(c) Ad argumentum I. praemitto in genere, quod et in sequentibus observandum est, copulas in syllogismorum praemissis vulgo non recte concipi. Distinguendum autem inter propositiones per se, et per accidens. V. g. recte simpliciter dicimus; omnis homo est rationalis: sed non recte dicimus; omnis, qui est homo, est albus. (*) Quae etiam ex parte observavit *Iohannes Raven Berolinensis*, in peculiaribus suis de copula speculationibus. Deinde observandum est ex eodem fundamento, *omnes propositiones singulares esse, virtute latentis signi, universales*, quod et ab auctore dissertationis de Arte Combinatoria, est annotatum (**). V. g. haec

(*) So, und nicht mehr, lieset unsere Handschrift, von den Worten vulgo non recte concipi, bis hierher. Dafür aber hat das Gedruckte in der Ausgabe der sämtlichen Werke, nach concipi, einen eigenen Zusatz, und lautet überhaupt so (Haec observatio etiam prodest ad distinguendam infinitam a negativa. V. g. qui non credunt damnantur; Iudaei non credunt, ergo damnantur. Videtur esse syllogismi minor negativa, sed non est, quia syllogismus fit talis: Qui sunt illi, qui non credunt, damnantur, Iudaei sunt illi, qui non credunt, Ergo damnantur.) Distinguendum autem inter propositiones per se et per accidens, v. g. recte simpliciter dicimus: Omnis homo est albus. Etsi verum sit; quia albedo humanitati immediate non cohaeret, sed dicendum, omnis, qui est homo, est albus. Quae etiam u. s. w. Was in Haken eingeschlossen ist, kann allenfalls von Leibnitzen seyn: vielleicht, daß er es in irgend einer Abschrift an den Rand geschrieben hatte, ohne damit sagen zu wollen, daß diese Anmerkung ihm zugehöre. Allein das Uebrige kann unmöglich so von ihm kommen, wie es da gelesen wird, indem es wahrer Unsinn ist.

(**) Das ist, von ihm selbst. Wo er jedoch ebenfalls § 24. Johann Rauen anführt.

propositio »Petrus Apostolus fuit primus Episcopus Romanus«, signis et Copula recte positis ita formabitur. »Omnis, qui est Petrus Apostolus, fuit Episcopus Romanus.«
Iuxta haec igitur formabimus primum argumentum:

Omnis, qui est unus Deus altissimus, est pater ille ex quo omnia;
Filius Dei non est Pater ille, ex quo omnia;
E. Filius Dei, Iesus Christus non est is, qui est unus Deus altissimus.

Ita Syllogismus erit in Camestres. Respondeo distinguendo: per *omnia* intelliguntur vel creaturae, vet etiam simul Filius. Si creaturae ceterae tantum, concedo Maiorem, quod omnis ille, qui est unus Deus altissimus, sit pater ille ex quo omnia, scilicet omnes creaturae; quia vos ipsi conceditis, omnes creaturas per filium creatas esse. Si vero sub *omnium* voce intelligitur etiam ipse Filius, tunc concessa Minore, quod Filius Dei non sit Pater ille ex quo omnia, nempe ipse etiam Filius, negabitur Major, quod omnis ille, qui est unus Deus altissimus, sit Pater ille ex quo omnia, etiam Filius, oriuntur. Nos enim donec contrarium melius probetur, manemus in hac sententia, quod Filius et Spiritus S. sunt ille, qui est unus Deus altissimus, et tamen non sunt Pater ille, ex quo omnia, et in iis ipse Filius et Spiritus S. quoque, oriuntur.

(d) Non est scriptoribus *ἁγιοπνεύστοις* (*) ea necessitas imponenda, ut cuius dicendi etiam maxima occasio est, id statim dicant.

(e) D. Paulus l. c. per Patrem *ex quo* omnia, et per Dominum *per quem* omnia, potest intelligere unum idemque ens, nempe Deum altissimum. Nam alioqui jure naturali, qui pater, idem Dominus est liberorum; et praepositiones *ex* et *per* non ita disparatae sunt ut, prohibeatur ita loqui: Ex quo sunt omnia, per eum quoque sunt omnia. Nam et Paulus alibi de uno eodemque Deo altissimo, duas has particulas una cum tertia *in*, simul enunciat, cum inquit: ex quo, per quem, et in quo sunt omnia. Quam phrasin quidam ad adumbrationem Trinitatis merito trahunt; verum non est meum argumentari, sed respondere.

Ebendaselbst §. 63 gab er den Rath, die Copula der Bejahung, welche in est liegt, noch besonders durch das beyzufügende revera auszudrücken.

(*) Dieses Griechische Wort fehlt in dem Gedruckten, und ist doch sehr nothwendig Denn ich glaube nicht, daß Leibnitz eine solche Freyheit allen und jeden Schriftstellern hätte zuschreiben wollen

(f) Non necesse est, ut Paulus 1 *Cor. VIII*, 6. et Petrus *Act. II*, 36. vocem Domini de Christo eodem respectu usurpent, potest ille de Christo quatenus Deus est, hic quatenus homo est, loqui.

(g) Non vacat nunc loca citata omnia evolvere, et ex ipsis exsculpere; si qua in illis difficultas latet, ostendatur.

(h) Argumentum quod implicite proponis, ne dissimulemus esset tale:

Omnis per quem ille, qui est unus Deus altissimus, facit omnia is non est Deus altissimus;

Filius Dei est ille, per quem ille, qui est unus Deus altissimus, facit omnia:

E. *Filius Dei non est Deus altissimus.*

In hoc argumento negatur Major. Potest enim Deus altissimus, nempe Pater, per Deum altissimum, nempe Filium, omnia facere, et tamen non per se ipsum, licet per eum, qui etiam est id, quod est ipse. Et ita respondimus, opinor, argumento primo. Ut tamen ad oculum constet, nervum ejus incisum esse, aliud ad ejus imitationem fabricabimus.

Trilineum habet pro abstracto immediato trilineitatem;

Triangulum non habet pro abstracto immediato trilineitatem:

(habet enim trianguleitatem potius; quae si cum trilineitate esset immediate idem, esset etiam idem anguleitas et lineitas, quae demta ternitate remanent. Iam vero anguleitas et lineitas adeo non sunt idem, ut possint etiam duae lineae sine angulo esse, v. g. parallelae.)

E. *Triangulum non est trilineum, quod est absurdum.*

Respondeo ex fundamento praemisso, Majorem ita formandam: *Omne quod est trilineum etc.* et sic negatur Major. Nam et triangulum est trilineum, et tamen non habet pro abstracto immediato trilineitatem. Hoc principio adhibito, Scholasticorum taediosis circa suppositiones praeceptis, carere possumus. V. g. Animal est genus; Petrus est animal: ergo Petrus est genus. Respondeo, Majorem non esse universalem; neque enim is, qui est animal, est genus.

Wissowatii Argumentum II.

»*Qui nescivit diem judicii, is non est Deus altissimus;*

»*Filius nescivit diem judicii:*

»E. *Filius non est Deus altissimus.* (i)

»Major probatur, quia esse omniscium est Dei altissimi attri-»butum proprium. Qui autem nescivit diem judicii is non est »Deus altissimus. Implicat hoc contradictionem.

»Minor patet ex verbis ipsius Christi primo *Matth. XXIV,* 36. *de »illa hora nemo scit etc. nisi pater meus solus:* deinde expressius: *Marc. XIII,* 32. *de die et hora nemo scit, neque Angeli qui sunt in coelo, neque Filius, nisi Pater.*

»Quantopere haec verba Christi torserint et torqueant (k) »Homousianos, et quomodo ipsi vicissim torquere soleant, patet ex »*Maldonato.* Adferuntur inter alias responsiones istae: *Filium nes-»civisse,* ita esse interpretandum, non quod vere nesciverit, sed »quod se scire dissimulaverit, quod revelare noluerit, quod fecerit »ut nos nesciremus, quod eum diem nondum expertus fuerit. »Tales sunt Doctorum sive Patrum Ecclesiae in ista Christi verba »commentationes, vel potius eorum contorsiones ineptae, ut agno-»vit ipse Maldonatus Jesuita, easque rejecit. Nam primo eidem »non idem est nescire, quod dissimulare se scire, vel nolle dicere. »Deinde his admissis sequeretur, posse dici etiam Deum Patrem »diem istum nescire, quod est absurdum. Sed ipse Maldonatus »alias ingeniosus, aliam responsionem dubitanter afferens, vineta »sua caedit. Vulgata responsio, (l) praesertim Reformatorum (nam »alii eam refugere solent) est in distinctione partium in Christo, »nescivisse eum hunc diem quoad humanitatem, et scivisse quoad »divinitatem.

»Sed 1. distinctio ista vana est, quando ponit unum supposi-»tum Filii Dei esse Deum altissimum et hominem simul, atque »Deum supremum esse hominem, quod est absurdum et implicans »contradictionem. (m *) Etenim Deus et homo sunt disparata, et »disparata non possunt et de alio tertio et de se invicem praedi-»cari proprie, quod omnes ratione sana utentes nec eam obnubilantes »agnoscunt; ut ferrum esse lignum, animam esse corpus, absurdum

»est. Si idem esset Deus et homo, sequeretur simul, Deum sum-
»mum simul esse non Deum summum, quod est contradictorium.
»Nec una pars de toto composito potest praedicari proprie, univoce.
»Deinde quod composito cuidam inest secundum partem quandam.
»et quidem majorem ac potiorem, atque adfirmari de eo simpli-
»citer potest ac debet, id de eo non licet negare simpliciter, quam-
»vis ei non insit secundum partem minorem; (m** ut, quamvis
»corpus hominis non ratiocinetur, nec sciat aliquid, tamen cum
»anima eius ratiocinetur atque sciat, quis dicat simpliciter, homi-
»nem non ratiocinari neque aliquid scire? An ipsi concedent, (n)
»ut dicere liceat, Filius Dei non creavit mundum, non est patri
»coessentialis, quia ipsi non conveniunt secundum humanam natu-
»ram, nisi per idiomatum commentitiam communicationem?
»2. Quum ista (o) Christi natura humana dicatur conjuncta deitati
»hypostatice in unitate personae, nonne deitas humanitati suae tam
»arcte conjunctae scientiam hujus secreti, cujus capax esset, commu-
»nicavit? 3. Si persona Filii, (p) quae est divina, scivit istum diem,
»quomodo potuit vere dici, filium nescivisse eum, quum illa per-
»sona sit iste filius? 4. Simpliciter hic dicitur, (q) filium nescivisse
»diem judicii, ergo hoc de filio toto dicitur, non de parte filii
»inferiore, quae non solet vocari simpliciter et absolute filius.
»5. Patet hic per Filium intelligi Filium Dei, (r) quatenus est
»Dei Filius, primo ob id ipsum, quia non dicitur filius hominis,
»sed absolute filius, per quem solet intelligi Filius Dei: deinde,
»quia huic filio statim opponitur pater eius, qui est Deus, ergo
»istius patris filius intelligitur, et dicitur solus pater scire, et
»quidem opposite ad filium, idque ita, ut filius nescire, pater
»vero solus scire dicatur. Tale hinc emergit argumentum arcte
»stringens;

»*Quicunque scivit tunc diem judicii, is est pater Iesu Christi;*

»*At Filius, etiam secundum divinitatem consideratus, non est pater I. C.*

»E. *Filius etiam secundum deitatem consideratus, non scivit diem judicii.* (s)

»Major probatur ex verbis Christi, quibus dixit, solum Patrem
»suum diem istum scivisse. Nam si solus Pater Christi scivit,

»ergo quicunque scivit, is est Paer I. C. et quicunque non est »Pater I. C. is nescivit, sive exclusas est ab ista scientia.

»Minor negari non potest, qua est in confesso apud omnes. »Ergo concusio est firma. Simile agumentum peti potest ex eo, (t) »quod sicuti hic omniscientiam, ita alibi omnipotentiam talem, ut »omnia a se ipso facere posset, Fiius Dei sibi denegavit: *Ioh. V,* »19. 30. *VIII,* 28. Tum ex eo, qud Filius omnia habeat non a se, »sed a Deo Patre sibi data: (u) *Matth. XI,* 27. *XXVIII,* 18. »*Io. III,* 35. *XIII,* 3. *XVII,* 27.

Leibnitii Responsio.

(i) Argumentum secundum, utformale sit, sic formandum est:

Qui est ille, qui nescivit diem juicii, is non est ille, qui est Deus altissimus;

Filius Dei nescivit diem judicii

E. *Filius non est ille, qui et Deus altissimus.*

Et sic negatur Major. Nam potes quis, ex nostra hypothesi, simul esse ille, qui nescit diem juicii, nempe homo, et ille, qui est Deus altissimus. Quae hypotesis nostra, quod ' idem simul possit esse Deus et homo, quam diu non evertitur, tam diu contrarium argumentum petit principum: Quidlibet autem possibile praesumitur, donec contrarium probetur.

(k) Interpretes textum contorquentes nihil ad nos. Utri plus textum torqueant, et ex pluribus interpretationibus possibilibus eligant improbabiliorem, dummodo sibi faveat, alibi demonstrandi occasio erit.

(l) Vulgatam hanc responsionem, neque qui se Catholicos, neque qui Evangelicos, neque qui Reformatos vacant, quod sciam aversantur.

(m*) Disparata neque de se, neque de eodem tertio praedicari posse, plane nego, dummodoquae circa copulam admonuimus serventur. Etsi minus bene dicatr, ferrum esse lignum et animam esse corpus, tamen potest casus contingere, in quo recte dicatur: quoddam quod est ferrum (scilicet ex parte,) id est lignum, (scilicet ex alia parte.) Ne absurdum est, eundem esse et non esse Deum altissimum pro eversis partibus; nec video, cur non pars de toto proprie praedicri possit, dummodo reduplicatio

addatur, vel subintelligatur. Proprie enim totum nihil est aliud quam singulae partes de eodem praedicatae cum unione, v. g. homo est anima et corpus. Quidni liceat resolvere copulationem in duas simplices: homo est anima, et homo est corpus? Igitur similiter, si, ex nostra hypothesi, Christus est unum ex Deo et homine, licebit dicere, Christus est Deus et homo, et ita, Christus est Deus, et Christus est homo.

(m**) Quod objicitur inconveniens esse, ut Christus simpliciter intelligatur dixisse, se nescise, ideo quia pars sui inferior nescivit, id cur inconveniens sit, non video. Inprimis eo tempore, quo functio parti inferiori ordinarie inesse solita ei subtracta est. Sciendum enim, ordinarium quidem esse, ut divinitas scientiam humanitatis sibi conjunctae perficiat, si non per communicationem eius numero idiomatis, saltim per excitationem accidentis novi. Id tamen quod ordinarium est in statu humilitatis Christi, antequam humanitas eius reciperetur in gloriam suam, ei subtrahebatur Quae res multum ventilata est inter Theologos quosdam Lutheranos, qui et libros scripsere *περὶ ταπεινώσεως*. (*)

Potest ea subtractio intelligi *exemplo* (**) Ecstaseos, quo tempore anima functiones, quas aliqui (***) corpus peragit, nempe ratiocinari, cogitare, exequitur quasi separatas sine corporis concursu. Eo igitur tempore durantis Ecstaseos non inepte dicitur, hominem non ratiocinari, etiamsi pars eius ignobilior, nempe corpus tantum, a ratiocinatione cesset; quia functio illa, quam anima ordinarie per corpus peragit, et quam homo ordinarie efficit, quatenus ex anima et corpore unitus est; nunc ab eo non quatenus anima et corpus est, et ita non quatenus homo est, sed tantum quatenus anima est; peragitur. Similiter igitur Christus recte dicitur, aliquid nescire, quando functionem sciendi non per deitatem cum humanitate ut alias, et ita non quatenus Deus homo est, et ita nec quatenus Christus est, exercet.

(*) In dem Gedruckten steht blos, qui et libros scripsere, ohne zu sagen wovon. Unsere Handschrift hat *περὶ ταπεινῶς γραφίας*; welches ich aber nicht verstehe, und das ohne Zweifel heissen muß, wie ich es verändert habe.

(**) Auch dieses Wort fehlt in dem Gedruckten.

(***) Für dieses aliqui, gewissernaßen liefet das Gedruckte alioqui, sonst, ausserdem, welches einen sehr falschen Verstand macht

(n) *An ipsi concedent?* Immo concedemus, filium Dei non creasse mundum etc. dummodo subaudiatur secundum humanitatem.

(o) Quaeris 2°. cur divinitas secretum de tempore extremae diei non communicaverit humanitati sibi tam arcte junctae? Ideo, inquam, quia eam nondum glorificatam humiliari et pati oportuit.

(p) Argumentaris 3°. »Persona Filii divina scivit diem judi»cii; Persona Filii est Filius: ergo Filius scivit diem judicii.« Concedo. Quomodo ergo nescivit? Scivit Deus, nescivit homo.

(q) Repetitur 4°. quod supra objiciebas: quod parti inferiori competit, toti non tribuendum simpliciter. Responsum est supra litt. (m **)

(r) Objicis 5°. Filium Dei nescivisse diem judicii, quatenus est Filius Dei, quia opponitur hic Patri. Respondeo: etiam humanitatem non inepte dici Filium Dei, quamvis ei non *ὁμοούσιον*; quia et vos, qui *ὁμοούσιον* Patri negatis, tamen Filium Dei dicitis.

(s) In argumento illo negatur Minor: quod Filius Dei etiam secundum deitatem non sit Pater I. C. Immo tota Trinitas recte dicetur Pater I. C. hominis. Ideo miror, cur opponens dicat, minorem esse apud omnes in confesso

(t) Argumentum illud esset tale:

Quicunque non facit omnia a se ipso, ille non est omnipotens;
Filius Dei non facit omnia a se ipso. Ergo etc.

Negatur Major. Perinde ac si argumentari vellem: Pater non facit omnia per se ipsum, sed per Filium: ut vos conceditis: ergo non est omnipotens. Immo sunt causae sociae in agendo, etsi altera altera sit prior in essendo.

(u) Potest esse Deus altissimus etiam, qui omnia ab alio habet, quando nimirum in alterius potestate non est, ipsi denegare. Et non minus Filius Patri, quam Filio Pater est necessarius. Cum enim proprie Pater sit intellectivum, Filius intelligibile, et Spiritus S. intellectio, et in aeternis atque divinis idem sit esse et posse, non erit intellectivum in Deo, quod non actu intelligat; intellectio autem sine intelligibili esse non potest. Contra nullum erit intelligibile in Deo, quod non intelligatur, et ita non habeat

correspondens sibi intellectivum: igitur ut secunda persona sine prima esse non possit.

Wissowatii Argumentum III.

»*Unicum numero et singulare ens, non praedicatur de multis;*
»(quia hoc est de definitione singularis, sive individui, alias non esset singulare, »sed contra universale)
»*Atqui Deus altissimus est unicum numero, et singulare ens:*
»E. *Deus altissimus non praedicatur de multis.* (x)

»Sed Trinitarii, qui negare non audent, eum esse ens singula»rissimum, unicum numero, non specie vel genere, tamen eum »praedicant de tribus personis, quarum unaquaeque, quum sit »distincta substantia, est illis distincte Deus altissimus. At ut »ter unum sunt tria, sic ter unus sunt tres. E. ubi est ter unus »Deus, ibi sunt tres dii. Quidam eo devenerunt, ut dicant, esse »quidem numero unum Deum essentialiter, sed non esse unum »Deum, si idem consideretur personaliter. Ita non absolute et »simpliciter strictissima unitate (y) unus erit Deus altissimus, sed »aliquo modo.

Leibnitii Responsio.

(x) Ad argumentum tertium respondeo concedendo totum. Deus altissimus est singulare, nec praedicatur de multis, sed hoc nihil officit Trinitati. Nam is qui est Deus altissimus (seu persona Dei altissimi) potest nihilominus de multis praedicari, quia is, qui est Deus altissimus, seu Persona divinitatis, est universale non singulare. Ex hoc etiam apparet, quod etsi tres sint, quorum quilibet est id, quod est Deus, tamen non sunt tres Dii. Non est enim ter unus Deus ab altero distinctus, sed est ter unus, quarum quilibet est id quod est Deus, seu ter una persona. Igitur nec tres dii sunt, sed tres personae. Quamquam haec vulgo observata non sit temere reperire.

(y) Non potest dici, Deum ita strictissime unum esse, ut non dentur in eo realiter, seu ante operationem mentis, distincta. Si enim mens est, impossibile est, quin sit in eo intelligens, intellectum et intellectio, et quae cum his coincidunt: posse, scire et velle. Horum vero reale discrimen non esse, implicat contradictionem. Cum enim formaliter differant, erit eorum differentia

rationis ratiocinatae; talis autem differentia habet fundamentum in re, erunt igitur in Deo tria fundamenta realiter distincta. Vellem huic argumento responderi. Neque hoc imperfectionem in Deo infert, quia multitudo et compositio per se imperfecta non est, nisi quatenus continet separabilitatem et ita corruptibilitatem totius, sed separabilitas hinc non infertur. Quin potius supra *(litt. u.)* demonstratum est, impossibile esse et implicare contradictionem, ut una Deitatis persona sine alia existat. Nec multiplicatur Deus. Quemadmodum enim, si differunt realiter in corpore magnitudo, figura et motus, non sequitur ideo etiam necessario tria esse corpora, unum quantum, alterum figuratum, tertium motum; cum idem lapis cubitalis, rotundus et gravis esse possit. Ita si differant realiter in mente judicium, idea et intellectio, non sequitur tres esse mentes; cum una sit mens, quae quando reflectitur in se ipsam, est id quod intelligit, id quod intelligitur, et id quod intelligit et intelligitur. Nescio an quidquam clarius dici possit.

Wissowatii Argumentum IV.

»Ex regula illa infallibili, quae duae in uno singulari tertio con»veniunt etc. procedit tale argumentum ex singularibus.

»*Deus ille altissimus, unicus individuus, est pater Filii Dei, Domini I. Chr.*

»*Deus ille altissimus, unicus, individuus, est Filius Dei, Domini I. Chr.*

»E. *Filius Dei, Dominus I. Chr, est pater Filii Dei, Domini I. Chr.* (z)

»Atqui hoc implicat contradictionem et est palam falsum. Ergo »aliqua praemissarum est falsa. Non major, quam omnes Chri»stiani agnoscunt: *E.* minor.

Leibnitii Responsio.

(z) Formabo syllogismum, ut sit formalis, ex praesuppositis.

Quicunque est Deus ille altissimus, unicus, individuus, est pater Filii Dei, Domini I. Chr.

Deus ille altissimus, unicus, individuus, est Filius Dei Dominus I. Chr.

E. *Filius Dei, Dominus I. Chr. est pater Filii Dei Domini I. Chr.*

Nego Majorem. (*)

Wissowatii Argumentum V.

»Filius Dei aut est a se, aut est ab alio, adeoque non est »absolute primum principium, sed principatum. (aa) Si posterius »eligatur, tunc sequetur, Filium non esse Deum altissimum. Nam »huic repugnat, esse ab alio, et habere ullo modo principium »existendi. Sin prius, tunc sequetur, Filium Dei, si non ab alio »est, non esse Filium. Nam hoc implicat contradictionem; certe »quatenus est filius, a patre est. Sed hic argutuli quidam conan»tur hujus dilemmatis vim evitare distinctione: ajunt Filium Dei »esse quidem ab ipso, non ab alio, quoad essentiam, quatenus »est Deus, sed eundem non esse a se, verum ab alio, quoad per»sonam, quatenus est Filius. At haec distinctio non tollit diffi»cultatem. Nam hic de Filio est quaestio, quatenus is est Filius »Dei, sive Persona secunda; non autem quatenus est essentia »divina, quae ponitur esse communis Patri et Filio, quae essentia »non est Filius, quia ab istis negatur, essentiam Dei generari. »Ergo tamen hoc manebit, Filium Dei, quatenus est Filius Dei, »sive secunda Persona, non esse Deum altissimum.

Leibnitii Responsio.

(aa) Nego Deo altissimo, aut potius ei, qui est Deus altissimus, repugnare, esse ab alio. V. supra (u)

Wissowatii Argumentum VI.

»Ex generatione Filii Dei secundum deitatem praeaeterna, »quae vulgo statuitur, praeter alia haec sequuntur inconvenientia. »I°. Quod absurdum sit, eum, qui generatur secundum deitatem, »statuere esse Deum altissimum. (bb) Sempiterna substantia non »generatur. Nam generari necessario infert produci ab alio, et »habere principium aliquod, saltem originis, et fieri, ac proinde »dependere ab alio, a quo suum habet esse. Quae omnia non »conveniunt Deo altissimo sempiterno, quo nullus ullo modo prior »esse potest. At omnis generans pater est prior genito Filio, »quod non tantum in humanis, sed etiam in divinis, verum esse

(*) Diese ganze Antwort fehlt in dem Gedruckten.

»universaliter ex communi notione ipsum vulgus Homousiorum »nobiscum agnoscit. II°. Quando dicitur Deus generare Deum, »qui est Deus ex Deo, (cc) aut generat eundem numero Deum, »qui ipse est, aut alium. Non eundem, quia generans et genera-»tus sunt opposita, quae non sunt unum et idem; sive autem »alium Deum generat, sequitur non unum numero esse Deum »altissimum. Conantur quidam ex hoc dilemmate sic elabi: dari »inter ista duo medium; generari enim personam. Sed non cessat »difficultas: nam, num ista persona Dei, quae generatur, non est »Deus? III°. si Filius Dei generabatur ab omni aeternitate ex es-»sentia Dei Patris, (dd) aut jam desiit generari, aut non desiit. »Non datur medium inter contradictorie opposita. Si desiit, habet »finem temporis ista generatio: ergo etiam apparet, eam habuisse »principium temporis, adeoque non fuisse praeaeternam. Nam quod »nunquam incepit, id nec desinere potest. Sin autem non desiit, se-»quitur, Filium Dei, quoad deitatem, etiam nunc generari et porro »generandum esse in omnia saecula saeculorum, ut quidam conce-»dunt, quod est absurdum. Nam quod generatur, id fit, et nondum »perfecte est. At non convenit personae Dei, esse in fieri semper; »et qui adhuc gignitur, nondum est perfecte et absolute genitus.

Leibnitii Responsio.

(bb) Non est absurdum, Deum altissimum, aut potius eum, qui est Deus altissimus, generari. Sempiternam substantiam in tempore generari absurdum est: non vero est absurdum, eum esse generatum ante datum quodlibet tempus, id est, ab aeterno. Deo altissimo, aut potius eo, qui est Deus altissimus, potest quis prior esse natura, non tempore, alius nempe, qui etiam est Deus altissimus. Nam non datur alius et alius Deus, sed alius, qui est Deus.

(cc) Quando Deus Deum generat, generat eum, qui est idem numero Deus cum ipso, etsi non simpliciter sit idem numero cum ipso. Non generat eundem numero Deum, sed eum qui est idem numero Deus, licet sit alia persona.

(dd) Si Filius Dei generabatur ex substantia Patris ab aeternitate, aut desiit generari, aut non desiit. Si non, adhuc generatur, et ita nunquam est, semper fit: sin desiit generari, finem

temporis habet ejus generatio, adeoque et initium temporis; ergo non est aeterna. Respondeo: desiit generari, et tamen illa generatio non habet finem temporis, nam et incoepit et desiit generari ante quodlibet tempus. Simul enim generari incoepit et desiit.

Wissowatii Argumentum VII.

»Quum adseritur Deus altissimus esse incarnatus, aut tota »Trinitas, sive quidquid est Deus altissimus, est incarnata, aut »non tota. Si illud; non tantum Filius Dei, sed etiam Deus »Pater, et Spiritus S. sunt incarnati, et ex Maria Virgine nati, »quod etiam aliqui adserere non erubuerunt, quia sunt unus in»divisibilis Deus, quum etiam non sola Persona secunda sit in»carnata, sed cum ea quoque essentia illa divinâ, quae a Persona »divina separari nequit. Ista autem essentia est communis tribus »personis, quae in ea continentur. Praesertim quum haec actio »adsumendae sibi humanae naturae, sit actio ad extra, quales ac»tiones dicuntur esse totius Trinitatis indivisae. Sin autem non »tota divina Trinitas est incarnata (ee), sed sola persona Filii, tum »sequetur, Deum alias indivisibilem, esse quodammodo a se ipso »diuisum, itaque non omnino unum, ac simplicissimum, si non »omne, quod est Deus altissimus, est incarnatum; unde tale ar»gumentum ex singularibus, (ff)

»Illa deitas, quae est in Deo Patre, non descendit de coelo et »est incarnata;

»Haec deitas, quae est in Deo Filio, descendit de coelo et est »incarnata:

»E. *haec deitas, quae est in Deo Filio, non est illa deitas, »quae est in Deo Patre.*

»Contradictorie sibi opponuntur, unicum Deum altissimum »totum esse incarnatum, et tamen simul Deum altissimum totum »esse incarnatum. Ergo haec opinio implicat contradictionem, »adeoque se ipsam evertit, ideo vt vera consistere non potest.

»Sed haec hactenus (gg). Si quis mihi hos nodos bene dis»solverit, tum demum ego istam opinionem non esse absurdam, »confitebor.

Leibnitii Responsio.

(ee) Quaeris an tota, an non tota Trinitas sit incarnata? Respondeo, non tota. Ergo, inquis, Trinitas a se divisa est, sive diversa continet. Quid tum? Ergo et Deus a se divisus est. Hoc non sequitur: sed divisi a se, s. differentes, sunt illi qui sunt Deus.

(ff) Nego minorem. Non Deitas, sed personalitas potius Filii Dei incarnata est, i. e. Filius Dei incarnatus est non qua Deus, sed qua Filius.

(gg) Nodos te proposuisse non nego, et quidem quantos maximos quispiam Tui similis possit. Reperto semel principio fili, id est natura copulae propositionis in syllogismo, videmur nobis eos perfecte soluisse. Idem Tibi visum iri, si recte attendas, non dubito. Tum vero dabis, opinor, gloriam Deo, dabis hoc veritati, et sententiam orbi Christiano tot saeculis receptam non absurdam confitebere. Sin aliter sentis, effice, ut aut nos, cur dissentias, aut Tu, cur dissentire non debeas, ambo tandem sentiamus.

* * *

Ich kann es sehr überhoben seyn, über die Streitigkeit selbst, welche dieser Leibnitzische Aufsatz betrift, etwas zu sagen. Was ist nicht alles vorlängst darüber gesagt worden? und was wäre es, was man itzt gern darüber hören möchte? Nur ein Paar Anmerkungen über die Art, wie sich Leibnitz damals, und ferner, sein ganzes Leben hindurch, dabey genommen, vergönne man mir beyzufügen.

1. Leibnitz hatte nicht im geringsten die Absicht, die Lehre der Dreyeinigkeit mit neuen ihm eignen philosophischen Gründen zu unterstützen. Er wollte sie blos gegen den Vorwurf des Widerspruchs, mit sich selbst, und mit unleugbaren Wahrheiten der Vernunft, retten. Er wollte blos zeigen, daß ein solches Geheimniß gegen alle Anfälle der Sophisterey bestehen könne, so lange man sich damit in den Schranken eines Geheimnisses halte. Einer übernatürlich geoffenbarten Wahrheit, die wir nicht verstehen sollen, gereicht diese Unverständlichkeit selbst zu dem undurchdringlichsten Schilde; und man braucht die dialektische Stärke und Behändigkeit eines Leibnitz lange nicht zu haben, um mit diesem Schilde alle Pfeile der Gegner aufzufassen. Die Gegner sind es, welchen das Schwerste bey so einem Streite obliegt, nicht die Vertheidiger, welche ihren Posten nur nicht muthwillig verlassen dürfen, um ihn

zu behaupten. Ehe also noch Leibnitz die vorgegebnen unwiderleglichen Einwürfe des Antitrinitariers gesehen hatte, konnte er schon voraus wissen, daß sie nichts weniger als unwiderlegbar seyn würden. Auch erschreckte ihn die Syllogistische Form, in der sie erschienen, nicht. Er war, von Kindheit auf, in diesen Waffen geübt; und man weiß, daß er nie aufgehöret hat, sie zu schätzen, zu empfehlen, und bey aller Gelegenheit zu brauchen. Noch in seiner Theodicee, wo er sich gegen die unauflöslichen Einwürfe erklärt, die sich, nach Baylen, wider die Geheimnisse der Religion, wenigstens in Ansehung unserer gegenwärtigen Erkenntniß, machen liessen; gesetzt auch, daß man hoffen könne, es werde noch einst mit der Zeit jemand eine bisher unbekannte Auflösung finden, — noch an jener Stelle seiner Theodicee sagt er: „Ich bin hierüber einer Mey„nung, die vielleicht manchen sehr fremd vorkommen wird: ich halte „nehmlich dafür, diese Auflösung sey schon völlig gefunden, sey auch nicht „eben die schwerste; und ein Mensch von mittelmäßigem Verstande, der „nur genugsame Aufmerksamkeit haben kann, und sich der Regeln der „gemeinen Logik genau zu bedienen weiß, sey im Stande, auf die ver„wirrendsten Einwürfe wider die Wahrheit zu antworten, wofern solche „einzig und allein aus der Vernunft genommen sind, und für Demon„strationen ausgegeben werden. So sehr auch heut zu Tage der gemeine „Hause der Neuern, die Logik des Aristoteles verachtet: so muß man „doch bekennen, daß sie untrügliche Mittel und Wege zeigt, den Irr„thümern in dergleichen Fällen zu widerstehen. Denn man darf nur den „Vernunftschluß nach den gewöhnlichen Regeln untersuchen: so wird man „allezeit ein Mittel finden, zu entdecken, ob entweder in der Form ge„fehlt, oder ob die Vordersätze noch nicht gehörig erwiesen worden."

2. Es kam also auch damals nur darauf an, eine solche Untersuchung anzustellen: und es ist sonderbar, wie in einem philosophischen Kopfe sich alles zur rechten Zeit zusammen findet. Schon einige Jahre vorher hatte Leibnitz, als er, in seinem Werke de Arte combinatoria, die verschiednen Arten des kategorischen Schlusses näher berechnen wollte, verschiedne neue, und ihm theils ganz eigene Anmerkungen über die genauere Bezeichnung derselben gemacht: und itzt erkannte er auf einmal, daß durch eine derselben den Einwürfen seines Gegners am besten beyzukommen sey. Er selbst sagt, in seiner Antwort, daß diese Anmerkung die sey, welche naturam copulae propositionis in syllogismo betreffe:

aus den Exempeln aber erhellet, daß es vielmehr eine andere ist, und zwar die, welche nicht die Qualität, sondern die Quantität der Prämissen betrifft; nehmlich, um sie mit seinen eignen Worten zu sagen, omnes propositiones singulares esse, virtute latentis signi, universales. Doch er wird, ohne Zweifel, seinen Grund gehabt haben, warum er sich so und nicht anders darüber erklärte, welchen ich denen zu finden überlasse, welchen dergleichen dialektische Subtilitäten geläufiger sind, als mir. Genug, daß er durch den einzigen Kunstgriff, das Einzelne, von welchem in den Vordersätzen des Schlusses etwas bejaet oder verneinet wird, allgemein auszudrücken, klar zu Tage legte, daß sein Gegner, was er erweisen wolle, fast immer schon voraussetze: die kürzeste und kräftigste Art, auf sonst verfängliche Syllogismos zu antworten.

3. Ich bin daher gewiß, daß, wenn man diese seine Antwort, so wie sie bisher gedruckt gewesen, für sich, ohne die Einwürfe des Wissowatius hätte verstehen, und also brauchen können, sie sicherlich Canz in seinem bekannten Buche de Usu philosoph. Leibnit. et Wolf. in Theologia, vorzüglich würde gebraucht haben. Er bediente sich dafür eines spätern Aufsatzes von 1694, den Leibnitz bey Gelegenheit der damaligen Streitigkeiten über diese Materie in England, verfertigt hatte. Wenn dieser aber auch schon alle die Präcision nicht hätte, mit der jene Antwort abgefaßt ist: so beweiset er dennoch hinlänglich, daß sein Verfasser, als Mann, noch eben der orthodoxen Meynung war, die er als Jüngling behauptet hatte. Es würde sehr leicht seyn, auch noch weiter hin, aus seinen Schriften Beweise die Menge beyzubringen, daß er nie aufgehört, dieses Sinnes zu seyn: und zwar würden sich die dahin gehörigen Stellen gerade in solchen Schriften finden, in welchen er gewiß nicht nöthig hatte, zu heucheln; ich meyne, in Briefen an seine vertrautesten Freunde. — Nun also ein Wort mit denen, welche sich in eine so strenge Rechtgläubigkeit eines Philosophen, wie Leibnitz war, gar nicht finden können.

4. Man erkennet zu wohl, daß Leibnitz aus der Klasse der alltäglichen Philosophen nicht ist, in deren Kopfe es so hell und zugleich so finster seyn kann, so viel Sinn neben so viel Unsinn so nachbarlich und friedlich hausen kann, daß sie bald englische Scharfsinnigkeit zeigen, und bald kindischen Blödsinn verrathen. Man hat zu viel Beweise, daß das Licht seines Verstandes überall gleich verbreitet war: kurz, man läßt ihm

von dieser Seite alle Gerechtigkeit wiederfahren. Nur von der andern desto weniger. Man giebt ihm, ich weiß nicht welchen Plan von Allgefallenheit; es soll ihm mehr um sein System, als um die Wahrheit zu thun gewesen seyn; er soll mit allgemein beglaubten Irrthümern nur darum so säuberlich verfahren haben, damit man hinwiederum desto säuberlicher mit seinen angenommenen Sätzen verfahre: kurz, man macht ihn zu dem kriechendsten eigennüzigsten Demagogen, der dem Pöbel in dem Reiche der Wahrheit blos geschmeichelt, um ihn zu tyrannisiren. Unmöglich, sagt man, konnte er es sich doch selbst verbergen, daß die Vernunft mehr auf der Seite des kleinen unterdrückten Haufens, als der herrschenden Kirchen stehe: aber er sprach diesen nach dem Munde, um selbst des Beyfalls der mehrern versichert zu seyn. Gut, fügen Freund und Feind hinzu, daß wir seine Karte kennen! Denn ist es nicht schon auch aus seinem Leben genugsam bekannt, daß er doch von dem allen selbst nichts glaubte, was er die Welt überreden wolle, daß sie glauben müsse?

5. Glauben! selbst nichts glaubte! — Es sey einen Augenblick. Leibnitz hat nichts geglaubt: aber war es ihm darum weniger vergönnt, die verschiednen Meynungen von Christo, als so viel verschiedne Hypothesen zu betrachten, nach welchen die von ihm redenden Stellen der Schrift auf eine übereinstimmende Art zu erklären? Konnte er darum kein gründliches Urtheil fällen, welche von ihnen der andern vorzuziehen sey, weil er im Grunde von keiner überzeugt war? Was braucht es dazu mehr, als zu überschlagen, bey welcher den wenigsten Schriftstellen Gewalt geschieht? Und gesetzt, er hätte sich allzuleicht hierinn irren können, weil man selten in das Einzelne und Genaue einer Streitigkeit sich einläßt, an der man keinen wahren Antheil nimmt: beruht denn hier alles nur auf exegetischen Gründen? Gesetzt, der Philosoph müsse es ganz und gar unentschieden lassen, welcher von beiden Theilen dem andern in diesen überlegen sey: hat die Sache keine andere Seite, von welcher er dennoch, und vielleicht nur er allein, sie richtig beurtheilen kann? Und was könnte uns bewegen, in das Urtheil eines Leibnitz von dieser Seite, ein Mißtrauen zu setzen? Ja, sollte man sein Urtheil nicht eben darum für so viel unpartheyischer halten, weil er innerlich nach keiner Seite hing, und weder das eine noch das andere glaubte?

6. Wenn ein Orthodox, sollte es auch ein Sherlock seyn, sagt

und schreibt, daß der Socinianismus, Trotz aller seiner Ansprüche auf gesunde Vernunft, eine der allertümmsten und sinnlosesten Ketzereyen sey, (that *Socinianism*, after all its pretences to Reason, is one of the most stupid sensless Heresies) die jemals die Kirche zerrüttet: so verdenke ich es eben keinem, der auf diese Beschuldigung nicht achtet. Sie wird eben so zuversichtlich zurückgeschoben: und was ist natürlicher, als daß jeder seine eigne Meynung für die vernünftigere hält? Aber wenn der uneingenommene kalte Philosoph ungefehr das nehmliche sagt: so hat es ohne Zweifel etwas mehr zu bedeuten; und alle öffentliche oder heimliche Freunde einer von ihm so gemißbilligten heterodoxen Meynung müßten sich, meyne ich, auf etwas mehr gegen ihn gefaßt halten, als auf Recrimination. Wenn Wissowatius sich in dem Briefe an Boineburgen rühmte, seinen Lehrbegriff de Jesu Christo non supremo Deo, sed tamen huic proximo et subordinato, ac proinde de ejus adoratione divina non suprema, sed supremae proxima et subordinata, gegen den Vorwurf, daß er sich widerspreche, hinlänglich in dem vorigen Briefe gerettet zu haben: so sagt Leibnitz, daß er hierauf nichts antworten könne, weil er jenen vorigen Brief nicht zu Gesichte bekommen habe. Das ist, er wollte sich nicht dem Tadel aussetzen, von etwas zu urtheilen, das er nicht gesehen habe. Im Grunde aber war er sehr überzeugt, daß Wissowatius schlechterdings das nicht könne geleistet haben, dessen er sich rühmte. Denn ich könnte der Stellen zwanzig aus ihm anführen, wo er mit völliger Ueberzeugung behauptet, daß der Socinianismus, nach allen Wendungen und Drehungen, dennoch nichts als wahre Abgötterey sey und bleibe.

7. Man denke nicht, daß er auch dieses nur behauptet habe, um den Orthodoxen zu heucheln. Nein: sondern seine ganze ihm eigene Philosophie war es, die sich gegen den abergläubischen Unsinn empörte, daß ein blosses Geschöpf so vollkommen seyn könne, daß es neben dem Schöpfer auch nur genannt zu werden verdiene; daß es, ich will nicht sagen, die Anbetung mit ihm theilen möge, sondern auch nur, selbst von unendlich unvollkommneren Geschöpfen, dürfe und könne gedacht werden, als ob es minder unendlich weit von der Gottheit abstehe, dann sie selber. Die Wahrheit, daß Gott, und nur Gott, und nur er selbst, die Welt erschaffen habe; daß er sie durch kein Geschöpf habe schaffen lassen; daß ein Geschöpf nichts schaffen könne; daß das allervollkommenste Geschöpf

ein Theil der Welt seyn müsse, und im Verhältniß gegen Gott kein beträchtlicher Theil der Welt seyn könne, als die elendeste Made: diese Wahrheiten, oder vielmehr diese einzige Wahrheit (indem sich keine ohne die andere denken läßt) ist die Seele seiner Philosophie: und man kann sich noch wundern, daß er einen Religionsbegriff verworffen, der schnurstracks mit dieser Wahrheit streitet, welche allein der Grund aller natürlichen Religion ist, und nothwendig der unbezweifelte Grund auch jeder geoffenbarten Religion seyn müßte, die das Zeichen der Erdichtung nicht an der Stirne führen will? Und man kann noch zweifeln, ob er den verworfnen Religionsbegriff aus ganzen Herzen verworffen? ob er ihm aus ganzen Herzen die gemeine Lehre vorgezogen, die jeder Vernunftswahrheit ohne Nachtheil zur Seite stehen kann, weil sie keiner widersprechen will, und mit Grunde von sich rühmen darf, daß sie so lange noch nicht richtig verstanden ist, als sie einer einzigen zu widersprechen scheinet?

8. Leibnitz machte sich daher auch kein Bedenken, diejenigen von den Socinianern, welche ihre Brüder kaum dieses Namens würdigen wollen, weil sie frey gestehen, daß sie den, welchen sie nicht für Gott halten, auch weder als Gott anbeten, noch sonst auf eine Weise mit Gott, oder neben Gott, oder in Beziehung auf Gott, verehren mögen; diese, sage ich, für die bessern und vernünftigern Socinianer zu halten. Denn, wenn sie schon keine eigentliche Socinianer sind, so sind sie doch offenbar die bessern und vernünftigern Unitarier. Sie haben mit den Socinianern den nehmlichen Irrthum gemein; aber sie handeln diesem Irrthume mehr consequent. Ob sie aber sonach viel oder wenig von den Mahometanern verschieden sind: was liegt daran? Nicht der Name macht es, sondern die Sache; und wer die Sache zu lehren oder zu insinuiren den Muth hat, der müßte auch freymüthig genug seyn, dem Namen nicht ausweichen zu wollen. Was haben sie denn auch je gründliches jenen Folgen entgegengesetzt, die nothwendig aus ihrer Lehre fliessen, und die niemand stärker gegen sie betrieben hat, als Abbadie? Nehmlich, daß wenn Christus nicht wahrer Gott ist, die mahometanische Religion eine unstreitige Verbesserung der christlichen war, und Mahomet selbst ein ungleich größrer und würdigerer Mann gewesen ist, als Christus; indem er weit wahrhafter, weit vorsichtiger und eifriger für die Ehre des einzigen GOttes gewesen, als Christus, der, wenn er sich selbst auch nie

für Gott ausgegeben hätte, doch wenigstens hundert zweydeutige Dinge gesagt hat, sich von der Einfalt dafür halten zu lassen, dahingegen dem Mahomet keine einzige dergleichen Zweydeutigkeit zu Schulden kömmt.

9. Um sich der aufrichtigen Abneigung unsers Philosophen von allen Lehrsätzen der Socinianer noch mehr zu versichern, darf man sich nur erinnern, wie unzufrieden er auch mit ihrer anderweitigen Philosophie war, nach welcher er sie noch weit unter die Mahometaner setzte. **Les Sociniens**, sagt er irgendwo, **poussent leur audace plus loin que les Mahométans dans les points de doctrine: car non contens de combattre le mystère de la Trinité, et d'eluder des passages très-forts, ils affoiblissent jusqu'à la Theologie naturelle, lors qu'ils refusent à Dieu la prescience des choses contingentes, et lors qu'ils combattent l'immortalité de l'ame de l'homme. Et dans l'envie de s'eloigner des Theologiens scholastiques, ils renversent tout ce que la Theologie a de grand et de sublime, jusqu'à rendre Dieu borné. Au lieu qu'on sait qu'il y a des Docteurs Mahométans, qui ont de Dieu des idées dignes de sa grandeur.** An einer andern Stelle sagt er von Locke, den er auch mit ein wenig andern Augen ansahe, als noch itzt gewöhnlich: **Inclinavit ad Socinianos, quorum paupertina semper fuit de Deo et mente philosophia.** War es der seichtere Philosoph welcher den Socinianer? oder war es der Socinianer, welcher den seichtern Philosophen gemacht hatte? Oder ist es die nehmliche Seichtigkeit des Geistes, welche macht, daß man eben so leicht in der Theologie, als in der Philosophie auf halbem Wege stehen bleibt?

10. Und nun, auf das Obige zurück zu kommen; auf den Glauben. Mag denn also auch Leibnitz, sagt man, den Socinianern so aufrichtig entgegen gewesen seyn, als er will: genug, daß er von der orthodoxen Meynung im Grunde sicherlich gleich weit entfernt war. Er glaubte das eine, eben so wenig als das andere: kurz, er glaubte, von der ganzen Sache nichts. — Er glaubte! Wenn ich doch nur wüßte, was man mit diesem Worte sagen wollte. In dem Munde so mancher neuern Theologen, muß ich bekennen, ist es mir wenigstens ein wahres Räthsel. Diese Männer haben seit zwanzig, dreyßig Jahren in der Erkenntniß der Religion so grosse Schritte gethan, daß, wenn ich einen ältern Dogmatiker gegen sie aufschlage, ich mich in einem ganz fremden Lande zu seyn vermeyne. Sie haben so viel dringende Gründe des Glaubens, so viel

unumstößliche Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion an der Hand, daß ich mich nicht genug wundern kann, wie man jemals so kurzsichtig seyn können, den Glauben an diese Wahrheit für eine übernatürliche Gnadenwirkung zu halten. Alles, was ich in jenen ältern Dogmatikern blos als wahrscheinliche Vermuthungen, als praeiudicia, als praescriptiones, angeführt finde, welche einen Nichtchristen bewegen können, die christliche Religion nicht so schlechtweg zu verwerfen, sondern sich einer ernstlichen Prüfung derselben zu unterziehen; alles, womit man ehedem blos die Einwürfe der Ungläubigen und Abgötter ablaufen lassen; kurz, alles, wovon aufrichtig allda bekannt wird, daß es, weder einzeln noch zusammengenommen, eine beruhigende Ueberzeugung wirken könne: alles dieses haben so viele unserer neuerern Gottesgelehrten, zusammen so in einander gekettet, und einzeln so ausgefeilt und zugespitzt, daß nur die muthwilligste Blindheit, nur die vorsetzlichste Hartnäckigkeit sich nicht überführt bekennen kann. Was der Heilige Geist nun noch dabey thun will, oder kann, das steht freylich bey ihm: aber wahrlich, wenn er auch nichts dabey thun will, so ist es eben das. Sie haben bewiesen, und so scharf bewiesen, daß kein billiges Gemüth an der Gründlichkeit ihrer Beweise etwas wird auszusetzen finden.

11. Sie also freylich, die in diesen letzten Tagen ganz anders gelernt haben, die Vernunft zum Glauben zu zwingen, werden schon Leibnitzen mit der Zeit, in welcher er lebte, entschuldigen müssen, wenn ich von ihm versichere, daß er freylich nicht, weder die Dreyeinigkeit, noch sonst eine geoffenbarte Lehre der Religion geglaubt hat; wenn glauben so viel heißt, als aus natürlichen Gründen für wahr halten. Es erhub sich, nun eben erst bey seinen Lebzeiten, unter einigen Reformirten der Streit über die vorläufige Frage, ob es möglich sey, und wenn es möglich, ob es dienlich sey, die christliche Religion auf blos natürliche Beweise zu gründen, der Vernunft allein die Ueberzeugung von ihrer Wahrheit anheimzustellen. Aber es sey nun, daß Leibnitz von diesem Streite entweder nichts in Erfahrung brachte, oder ihn für die bisher gewöhnliche Meynung entschieden zu seyn glaubte: genug, er fuhr fort, hierüber zu denken, wie er es in seiner Jugend war gelehret worden. Nehmlich, daß es zweyerley Gründe für die Wahrheit unserer Religion gebe: menschliche und göttliche, wie es die Compendia ausdrücken; das ist, wie er es hernach gegen einen Franzosen ausdrückte,

der unsere theologischen Compendia ohne Zweifel nicht viel gelesen hatte, erklärbare und unerklärbare; deren erstere, die erklärbaren oder menschlichen, auf alle Weise unter der Ueberzeugung bleiben, welche Ueberzeugung, oder derselben Complement, einzig und allein durch die andern, die unerklärbaren und göttlichen, könne und müsse bewirkt werden. Diese seine altväterische Meynung, wie gesagt, müssen sie ihm verzeihen. Denn wie konnte er voraussehen, daß sie nun so bald am längsten wahr gewesen seyn werde, und Männer aufstehen würden, die, ohne sich viel bey jener vorläufigen Streitfrage aufzuhalten, sogleich Hand an das Werk legen, und alle erklärbare, aber bisher unzulängliche Gründe, zu einer Bündigkeit und Stärke erheben würden, wovon er gar keinen Begriff hatte? Er mußte, leider, aus Vorurtheilen seiner Jugend sogar dafür halten, daß die christliche Religion, blos vermöge eines, oder mehrerer, oder auch aller erklärbaren Gründe, glauben, sie eigentlich nicht glauben heisse; und daß das einzige Buch, welches, im eigentlichen Verstande, für die Wahrheit der Bibel, jemals geschrieben worden, und geschrieben werden könne, kein anderes als die Bibel selbst sey.

12. Aber was er denn nun sonach, aus menschlichen oder erklärbaren Gründen, nicht glaubte, hat er das darum ganz und gar nicht geglaubt? Wovon ihn seine Vernunft nicht überzeugt hatte, wovon er sogar nicht einmal verlangte, daß ihn seine Vernunft überzeugen sollte, hat ihn davon sonst nichts überzeugen können? Die von unsern Gottesgelehrten, die hierauf mit Allerdings antworten, die sich nicht schämen, von unerklärbaren Wahrheiten auf eine unerklärbare Art überführt zu seyn: diese frage ich weiter: und woher weiß man es also, daß Leibnitz die orthodoxen Lehrsätze, die er sowohl zu vertheidigen wußte, selbst nicht geglaubt hat? Etwa daher, weil man vorgiebt, daß er sich nach dem Aeusserlichen der Religion nicht sehr bequemt habe? — Aber man sehe, was du Luc (*) und andere hierauf antworten. Ich meines Theils will nichts hinzusetzen, als folgende kleine Bemerkung.

13. Fontenelle ist derjenige, der es zuerst in die Welt geschrieben, daß es mit dem Christenthume des Leibnitz nicht weit her gewesen: **On l'accuse de n'avoir été qu'un grand et rigide observateur du Droit naturel. Ses Pasteurs lui ont fait des reprimandes publiques et initules.** Freylich hätte es Leibnitz nun ja auch wohl seinen Pastoren

(*) Observations sur les Savans incredules. à Genéve 1762. p. 313.

recht machen, und in ihre Predigten kommen können. Aber wenn er es nun gethan hätte; wenn er alles mitgemacht hätte, was diese Pastores nur von ihm verlangen konten: was denn? Würde man ihn nun ganz gewiß für einen guten Christen gelten lassen? Ich zweifle sehr. Denn man höre nur, wie es Fontenellen geht; dem nehmlichen Fontenelle, der es für werth hielt, die Urtheile armseliger Prädicanten von Leibnitzen auf die Nachwelt zu bringen! Fontenelle selbst hatte sich auf den Fuß gesetzt, daß ihm von dieser Seite nichts vorzuwerfen stand; er erfüllte alle äusserlichen Pflichten eines katholischen Christen auf das genaueste. Und doch, was geschieht nach seinem Tode? Da kömmt ein frommer Compilator, (*) und sagt mit trockenen Worten: qu'il soupçonne *Fontenelle* de n'avoir rempli ses devoirs de Chretien que par mépris pour le Christianisme même. Der arme Fontenelle! Aber hatte er diese Lästerung nicht ein wenig um Leibnitzen verschuldet?

XIII.

Zur Griechischen Anthologie.

Das Merkwürdigste, was der (S. 103.) angezeigte Griechische Codex, in welchem sich Auszüge aus der Anthologie des Planudes befinden, unter diesen Auszügen hat, sind nicht blos einige bessere Lesarten, mit welchen ich meine Leser nicht aufhalten mag, sondern verschiedne ganze, bisher noch nie gedruckte Stücke, die ich hier, ohne weitere Vorrede, daraus mittheilen will.

Das wichtigste und größte derselben ist ein arithmetisches Problem, dergleichen einige, in dem 45sten Abschnitte des ersten Buchs der Anthologie, vorkommen. Mehrere von dieser Art hat Bachet über den Diophantus bekannt gemacht (**). Bachet erhielt sie vom Salmasius, und dieser hatte sie aus einem Manuscripte der Heidelbergschen

(*) Questions sur l'Encyclopédie. Quatrieme Partie. p. 262.

(**) *Diophanti Arithmet. lib. V p. 262. Edit. Tol. 1670.* Placet hoc loco elegantissima aliquot epigrammata proferre, non iniucundas quaestiones de rebus arithmeticis continentia, quae nondum edita ferunt, quaeque pridem e codice probatissimo Palatino excerpta tradidit nobis vir eruditissimus Claudius Salmasius —